

HERMANN BAHR:

Freie Erziehung.

□ □ VORTRAG □ □
GEHALTEN ANLÄSSLICH DER
JAHRES-VERSAMMLUNG DES
VEREINES FREIE SCHULE AM
26. MÄRZ 1911 IM WIENER
□ □ KOLOSSEUM. □ □



VERLAG DES VEREINES FREIE SCHULE
WIEN, VIII., ALBERTGASSE 23.

□ □

Druck von Alfred Rastl, Wien, II., Kurzbaugasse 1

233704-B

Meine Damen und Herren!

Ist jemand unter Ihnen, der einen erwachsenen Menschen, einen Menschen in reifen Jahren kennt, der innerlich mit sich selbst zufrieden wäre? Ich meine nicht mit seinen äußeren Umständen, mit seinen Geldverhältnissen — darauf kommt es gar nicht so sehr an. Ich meine einen Menschen, der mit sich selbst, mit dem, was er an sich hat, was er in sich findet, zufrieden ist. Ich kenne keinen. Ich habe vielmehr die Erfahrung gemacht, daß alle Menschen, unter vier Augen so befragt, zugeben, daß aus ihnen innerlich nicht das geworden ist, was aus ihnen hätte werden können (Zustimmung), daß sie sich das Beste eigentlich schuldig geblieben sind, daß ein großer Teil dessen, was sie bei sich haben und dessen sie fähig wären, nicht aufgegangen, nicht ausgereift, sondern verkümmert ist. Wenn Sie heute irgendeinen Menschen zwischen vierzig und fünfzig Jahren, einen reifen Mann, fragen, ob er als Mann das gehalten hat, was er als Kind versprochen hat, die Frage kann keiner ehrlich, mit gutem Gewissen bejahen.

Sehen Sie sich nur die kleinen Kinder an! Wie Wunder stehen sie da, wie klaren Auges, wie fest, hell und frisch stehen sie in der Welt! Und sehen Sie sich die Männer an, die daraus werden, wie gebückt, wie geschwächt, wie meist innerlich halb zerbrochen stehen sie in der Welt! Wie wenige haben Rückgrat, wie wenige können sich aufrechterhalten, wie wenige haben den Mut zu sich selbst und wie wenige haben Nutzen an sich selbst. (Beifall.) Und fragen wir, woher das kommt, so werden alle antworten: Das kommt von unserer Erziehung, das kommt aus unserer Schule. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Lebenserfahrung, die wir machen, ist die, daß unsere Schulen, statt uns auszubilden, uns hemmen, das Beste in uns zurückdrängen und uns zu geschwächten, halb lebensunfähigen Menschen machen. (Zustimmung.) Das ist — zu unserer Beruhigung sei es gesagt — fast eine internationale Erscheinung. International ist heute das Erziehungsproblem. Jeder Engländer, der besorgt ist um sein Vaterland, der da hinausblickt von der Insel weg nach Deutschland hinüber, klagt selbst über die englische Erziehung, die beste, die wir in Europa haben. Auch sie genügt den Bedürfnissen des modernen Menschen nicht, weil selbst die englische Erziehung nicht frei genug ist. Was würde der Engländer erst bei uns sagen! (Heiterkeit und Zustimmung.)

Nun, vielleicht verlangen wir zuviel, vielleicht sind wir überspannte Idealisten! Sie wissen, wir leben in einer Zeit der Realpolitik. Heute zuckt derjenige, der auf das Beste im Menschen verzichtet, der den Menschen hinunterdrücken will, der ihn zurückhalten, der den Menschen zu etwas Feigem, zu etwas Gedrücktem machen will, die Achseln und sagt: Ich bin ein Realpolitiker. (Heiterkeit.) Gut! Wir wollen keinen überspannten Idealismus, wir wollen nicht irgendeinem Phantom nachjagen.

Aber fragen wir doch nur: Genügt die heutige Schule auch nur den einfachsten praktischen Bedürfnissen des Lebens? Wer kann „Ja“ sagen? Ich glaube niemand. Was will denn so ein Vater, irgendein Vater, gar kein Brausekopf, irgendein schlichter Mensch in seinen engen Grenzen? Was will er denn, wenn er sein zaghaft kleines Kind zum erstenmal an die Hand nimmt und in die Schule führt? Er will einen brauchbaren Menschen aus ihm machen. Was gehört zum brauchbaren Menschen? Ein brauchbarer Mensch ist der, der irgend etwas Bestimmtes kann; zweitens der irgend etwas kann, was man in der Welt brauchen kann; drittens, der sich selbst soweit kennt, daß er weiß, was er kann, daß er nur nicht herumirrlüchert, daß er sich nicht wünscht, ich möchte lieber der oder jener sein, sondern daß er sich wünscht, ich möchte der sein, der ich bin, denn etwas anderes werde ich nicht, der nicht überall herumsucht, sondern seiner eigenen, ihm angeborenen Fähig-

keiten bewußt geworden ist und der nun den Willen hat, alles andere, alles Fremde, was nicht aus seinem Innern herauskommt, von sich abzuweisen, gerade seinen Weg zu gehen, und der dann endlich auch noch ein Bild der realen Welt sich gemacht hat und nun erkennt, an welcher Stelle, an welchem Platz in der Welt er mit seinem Talent, mit seinen Gaben, mit seiner Kraft und Fähigkeit, so wie er nun einmal ist, etwas Nützlichliches wirken kann, wo er nützen kann, sich selber und den anderen. Mehr können Sie aus keinem Menschen machen, als in ihm ist, aber das können Sie fordern, daß jeder Mensch, der etwas ist und etwas kann, an den Platz kommt, wo er etwas leisten darf und wo er nicht zu hungern braucht, sondern wo er mit dem, was er leistet, soviel erwirbt, daß er getrost und aufrecht durch das Leben gehen kann. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Nun, macht denn die Schule solche brauchbare Menschen aus uns? Sie könnte es und sie braucht dazu nichts als Eines: Sie braucht dazu nur den Begriff der Freiheit zu erfassen (Beifall), denn nur in Freiheit erwächst der Mensch zu sich selbst und nur wer zu sich selbst gekommen ist, kann ein brauchbarer Mensch sein. Was heißt, einen Menschen brauchbar machen? Zunächst müßte der Erzieher, müßte die Schule, die das Kind führen will, sich das Kind einmal ansehen und müßte erkennen, was für eine Art Mensch das ist und was für eine Kraft in diesem Menschen steckt. Wir sprechen von den Anlagen eines Menschen und der Ausdruck ist ausgezeichnet. Die Natur legt den Menschen an. Etwas anderes, als die Natur mit ihm gewollt hat, kann er nicht werden. Aber was nun die Natur angelegt hat, worauf es die Natur mit einem Menschen angelegt hat, das auszubilden, das zu entwickeln, überläßt sie nun ihm selbst. Goethe sagt schon: „So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen, das, was du mitbekommen hast, zeigt dir den Weg, den du zu gehen hast, und nun hängt es von dir ab, ob du auf diesem Wege soweit kommst, als dir zu kommen gegeben ist.“

Die Erziehung, der Lehrer in der Schule, die sollten nichts anderes sein als das eigene Gewissen eines jeden, sie sollten nur klüger, nur heller, nur klarblickender sein und sie

sollten dem Kinde helfen, das zu treffen, was es noch dunkel, unbewußt, in unklaren Empfindungen sucht, sie sollten dem Kinde helfen, zu sich selbst zu kommen. Sie können es nur, wenn sie den Weg der Freiheit gehen, sie können es nur, wenn sie nicht aus dem Kinde irgendeinen anderen, einen fiktiven, einen gebildeten Menschen machen, sondern wenn sie aus dem Kinde einfach das hervorbringen, das hervorholen, was die Natur in das Kind hineingelegt hat. Die Natur ist das oberste Gesetz des Menschen und die Natur zu erfüllen, muß das oberste Gesetz der Schule sein. (Beifall.)

Nun sehen Sie sich an, was aus unserer Schule herauskommt! Was hat denn so ein Mensch, der aus der Schule kommt, was bringt er denn mit? Ein Wissen, das überall hergeholt ist, ein Buchwissen, ein angelesenes, angeklebtes Wissen, nicht ein Wissen, das aus ihm erwachsen ist, nicht sein eigenes Wissen, das er erlebt hat, wie der Baum eine Frucht erlebt, wie die Frucht aus den Säften des Baumes hervorwächst. Das wäre wahres Wissen und nicht Lexikonwissen. Der Durchschnittsdeutsche ist heute ein lebendes Konversationslexikon geworden. Er gibt auf alles Antwort, falsche und richtige, so wie sie oben gewünscht wird, so wie er damit durchzukriechen und emporzukommen glaubt. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Das ist die heutige deutsche Bildung.

Die heutige deutsche Bildung ist nichts Lebendiges, die heutige deutsche Bildung kommt nicht aus den Tiefen der deutschen Seele hervor, die heutige deutsche Bildung ist noch immer eine alexandrinische, eine mittelalterliche, eine kirchliche Bildung, wie immer sie sich auch nennen mag. Kenntnisse, Kenntnisse! Ja was heißt das, Kenntnisse haben? Wirkliche Kenntnisse kann man nur von sich selbst aus haben, wirkliche Kenntnisse muß man erlebt haben, eine wirkliche Kenntnis haben, heißt einen Blick ins Leben getan haben und dem Leben Aug' in Aug' gegenüber gestanden sein. Und unsere Schule? Statt jemanden Aug' in Aug' dem Leben gegenüberzustellen, bindet sie ihm die Augen zu und redet ihm dann irgend etwas vor. (Lebhafter Beifall.) Was haben wir davon? Lebensunfähige Menschen, lebensuntüchtige Menschen, lebensunfreudige

Menschen. Das Beste, was der Mensch hat, wird uns unterschlagen, die Freude am Leben. Kein Mensch taugt ohne Freude. Der große Walther von der Vogelweide sagt: Und die Freude wird uns genommen, wenn wir erwachsen sind, durch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, durch Zwang, Druck, Unrecht überall, und wenn wir klein sind, durch die Faust des Lehrers, der uns erzieht nicht zu dem, was wir sind, zu dem was wir werden können, sondern der uns erziehen will auf Menschen hin, die es nie gegeben hat und nie geben wird, auf konstruierte Menschen, auf Normalmenschen, die es nicht gibt, die es Gott sei Dank nicht gibt und nie geben wird.

Als ich vor einigen Jahren in Venedig war, sah ich einem reizenden kleinen Kinde beim Spiele zu. Wenn dieses kleine Kind ins Wasser gehen wollte, wozu es manchmal große Freude hatte, und ihm in diesem Momente die Mama sagte: „Ja, ja, du mußt jetzt ins Wasser gehen“, drehte sich das kleine Kind um und sagte: „Ich mag aber nicht“. (Heiterkeit.) Die alte Erziehung — das ist das einzig gute an ihr — hat einen solchen Druck, einen solchen Zwang im Menschen hervorgerufen, daß er das alles, was er muß, nicht mag — und das ist unsere einzige Rettung. (Lebhafte Heiterkeit und Beifall.) Deswegen leben wir noch; wir leben davon, daß die alte Erziehung gar nie gelungen ist, wir leben noch, weil die alte Erziehung einen solchen Haß in den Schülern hervorgebracht hat, daß sie das ganze Leben kein intensiveres Bedürfnis in sich fühlen, als sich an ihr zu rächen und das Gegenteil von dem zu werden, was man aus ihnen machen wollte. (Lebhafter Beifall.)

Nun aber um Gotteswillen: warum? Woher kommt das? Woher ist diese Erziehung entstanden? Warum hat man angefangen, den Menschen, statt ihn auszubilden, in der Schule zu vernichten, zu beschneiden, zu schwächen, zu unterdrücken und zu einem formlosen, wesenlosen Scheinding zu machen?

Weil die alte Erziehung von einem merkwürdigen Begriff des Menschen ausgegangen ist, von einem Begriff, der den Menschen mit Sünden belastet sieht, der in dem Menschen von vornherein etwas Gefährliches, etwas Böses, etwas zu Unterdrückendes, etwas mit Polizei zu Umgebendes, auf jeden Schritt ängstlich zu Behorchendes, womöglich in

Ketten zu Schlagendes sieht, von einem Begriff, dessen Grundzug es ist, dem Menschen zu mißtrauen, an den Menschen nicht zu glauben, den Menschen zu fürchten und ihn darum wie eine gefährliche Bestie behandeln zu wollen. Das ist der Grundsinn der alten Erziehung.

Und wenn wir nun eine neue Erziehung versuchen, wenn wir eine Erziehung in Freiheit versuchen, fragen wir ja auch im Anfang: Wie ist es nun mit dem Menschen eigentlich, was für ein merkwürdiges Exemplar der Schöpfung ist er denn? Ja, ich weiß es nicht: Ist er gut, ist er böse, ist er mit Sünden belastet? Ich weiß es nicht. Aber er ist einmal da und so wie er da ist, steht er in der Welt. Er ist etwas viel Stärkeres als alle Begriffe, er ist eine Tatsache. Eine Tatsache muß man nehmen, wie sie ist, zu einer Tatsache, die man nicht aus der Welt schaffen kann, muß man Vertrauen haben.

Diese vielen Tausende und Millionen Tatsachen, die die einzelnen Menschen sind, müssen sich durchs Leben miteinander vertragen und miteinander auskommen lernen. (Beifall.) Wir können nicht aus den Menschen von Grund aus Engel, blasse Idealfiguren schaffen, wir können nur Eines: Ein festes, ruhiges, sicheres Lebensvertrauen auf den Menschen haben, ein unbeweisbares Lebensvertrauen, ein Vertrauen, das wir uns nur beweisen können aus dem Bedürfnis zu leben und aus der Freude an dem Menschen, die trotz allem doch jeder gesunde Mensch hat: Dieses natürliche Gefühl, froh zu sein, wenn man einem Menschen ins Auge blickt, froh zu sein, wenn man einem anderen Menschen gegenübertritt, das tiefe, unzerstörbare Vertrauen in den Menschen, in die Zukunft des Menschen, wenn er schon in der Gegenwart nichts taugt, dieses allen gesunden Menschen eingeborene Gefühl des Zutrauens, der Hoffnung, des Glaubens an die Menschheit muß die Grundlage aller Erziehung werden. (Beifall.)

Und dann muß noch etwas anderes in aller Erziehung bemerkbar werden: Jeder Mensch ist, wie Nietzsche einmal gesagt hat, ein Unikum, jeder Mensch, er sei wer immer, woher er auch komme, wie geringer Anlangen er sei, ist ein Unikum, etwas Einmaliges, mit jedem Menschen kommt etwas auf die Welt, er selbst, etwas, was noch nicht da

war und so, wie es in ihm ist, nie mehr da sein wird; mit jedem Menschen wird ein Wunder, ein unschätzbare Wert geboren, auch der letzte, der uns dumm, fast wie ein Tier vorkommt, er hat doch ein Menschenantlitz, ein Menschenauge und alle Wunder, alles Geheimnisvolle der Menschennatur ruht auch in ihm. Er ist etwas für sich, er ist ein Unikum, er darf nicht das werden, was das Höchste ist, er muß seinen eigenen Weg gehen und sein eigenes Schicksal vollenden. Ein alter deutscher Konservativer, ein großer Philosoph, Legarde, ein sehr frommer Mann — aber anders fromm, als man bei uns fromm nennt — hat einmal gesagt: Der Mensch ist ein Gedanke Gottes, Gott denkt aber denselben Gedanken nicht zweimal und darum will Gott, daß kein Mensch genau so wie sein Nebenmensch sei. Das ist mystisch ausgedrückt, vielleicht falsch ausgedrückt, aber was darin ausgesprochen werden soll, hängt mit dem Tiefsten der Menschennatur zusammen. Jeder Mensch hat seinen eigenen Weg zu gehen, mit jedem Menschen kommt ein besonderes Schicksal auf die Welt und dieses Schicksal will erfüllt, dieser Mensch will erlöst, dieses Rätsel will enträtselt sein. Dazu muß die Erziehung Raum schaffen, dazu muß die Erziehung dem Menschen Macht und Kraft geben, die Erziehung muß jeden Menschen zu sich selbst, zu seinem eigenen Dasein, zu seiner eigenen Größe erziehen. Dann erst ist sie eine Erziehung, alles andere ist Zwang, alles andere ist Drill, alles andere ist Verbrechen am Menschen. (Lebhafter Beifall.)

Nun wird mancher sagen — ich höre es schon —: Ja, das ist neu, ja, das ist modern, ja, das sind diese verruchten, zuchtlosen Menschen, die keine Autorität mehr anerkennen, die die Vergangenheit verleugnen und die nun aus sich selbst heraus eine neue Welt beginnen wollen, eine neue Welt, die uns alle verdrängen und in den Abgrund reißen wird.

Ja, neu, modern! Wissen Sie, wie alt diese neue Erziehung ist? Bei uns Deutschen gut hundert Jahre alt, denn sie ist nichts anderes als das, was die größten deutschen Männer, die größten Erzieher der deutschen Nation erkannt, vorauserblickt und von der Nation gefordert haben. Diese neue Erziehung, die wir wollen, die Erziehung in Frei-

heit, ist nicht eine Marotte von uns, sie ist das größte Vermächtnis der großen klassischen deutschen Denker und Dichter. Das will ich Ihnen an ein paar Zitate beweisen — nur für draußen — weil man ja immer wieder sagen wird: Gott, das sind Zukunftsphantasien! Nein, das sind Vergangenheitsphantasien und unsere Schande und Schmach ist, daß sie noch immer nicht Gegenwart geworden sind. (Lebhafter Beifall.)

Was wir jetzt als den Sinn aller Erziehung erkennen, die Erziehung in Freiheit, das ist schon in einem einzigen Satz von Lessing enthalten: „Erziehung gibt dem Menschen nichts, was er nicht auch aus sich selbst haben konnte, sie gibt ihm das, was er aus sich selbst haben konnte, nur geschwinder und leichter“.

Und so wie wir jetzt unsere Schule, so findet schon Kant die Erziehungsanstalten in den gesitteten Ländern von Europa „insgesamt im ersten Zuschnitt verdorben, weil alles darin der Natur entgegenarbeitet“. Kant, der größte deutsche Kopf, den man vielleicht sogar in Oesterreich kennt (Heiterkeit), sagt von den Schulen: „Sie müssen umgeschaffen werden, wenn etwas Gutes aus ihnen entstehen soll: weil sie in ihrer ursprünglichen Einrichtung fehlerhaft sind und selbst die Lehrer derselben eine neue Richtung annehmen müssen. Nicht eine langsame Reform, sondern eine schnelle Revolution kann dies bewirken“. Er stellt als Grundsatz aller Erziehung auf: „Der Wille der Kinder muß nicht gebrochen, nur in der Art gelenkt werden, daß er den natürlichen Hindernissen nachgebe . . . , zuerst einen Charakter überhaupt bilden, dann einen guten Charakter.“ Darum hielt Kant auch vom religiösen Unterricht nichts. Er fragt: „Kann wohl etwas verkehrter sein, als den Kindern, die kaum in diese Welt treten, gleich von der anderen etwas vorzureden?“ (Beifall.)

Nach Kant, neben Kant Goethe! Goethe, der das tiefste, das herrlichste Vertrauen auf den Menschen hat, für den der Mensch einfach ein Wunder ist. Goethe, der nicht müde wird, den Menschen anzustauen und ihm das Größte, Herrlichste zuzutrauen: Sich selbst und was einem gemäß ist, kennen zu lernen, das war ihm alles menschlichen Lebens letzter Sinn. Entfalte

dich, entwickle den dir eingeborenen Keim, das ist sein Lebensgesetz, werde, was du wirst, so hat er es immer wieder verkündet, manchmal ganz geheimnisvoll, dunkel, seherisch, manchmal auch lustig, in tausend kurzweiligen Sprüchen, wie es einst zum Beispiel heißt:

„Hätte Gott mich anders gewollt,
So hätt er mich anders gebaut;
Da er mir aber Talent gezollt,
Hat er mir viel vertraut.
Ich brauche es zur Rechten und zur Linken,
Weiß nicht, was draus kommt;
Wenn's nicht mehr frommt,
Wird er schon winken.“

Und so geht es bei ihm immer wieder und überall. „Der Mensch“, sagt er, „mag sich wenden, wohin er will, er mag unternehmen, was es sei, stets wird er auf jenen Weg zurückkehren, den ihm die Natur vorgezeichnet hat.“ Und wenn Wilhelm Meister lehrt, nur der sei Meister, der seine Bestimmung erkannt hat, so heißt das auch wieder nichts anderes als, daß der erkannt hat, was er selbst ist und wohin er gehört, so ist auch das wieder nichts anderes als ein Ruf nach der Freiheit des Menschen. Wie soll ein Mensch seine Bestimmung erfüllen, wenn der Zwang ihm eine andere Bestimmung auferlegen will! So bei Goethe überall, so durch den ganzen Wilhelm Meister, so in den Wanderjahren, wo als das höchste Prinzip aller Erziehung gepredigt wird: Lehre das Kind die Ehrfurcht vor sich selbst! Ich frage Sie aber: Wer lehrt bei uns das Kind die Ehrfurcht vor sich selbst? Ja, wenn wir Kinder hätten, aus denen Menschen würden, die Ehrfurcht vor sich selbst haben, dann hätten wir das alles nicht mehr, wogegen wir eine „Freie Schule“ brauchen.

Nun aber nach Goethe der sittlichste von allen Deutschen, der männlichste Mann, der jemals auf deutscher Erde festgestanden hat, Fichte! Ganz kurz ein paar Zitate Fichtes über die Erziehung. Die Aufgabe aller Erziehung sieht Fichte darin, „in Einzelnen von der großen Menge den Mut zu erwecken, niemandes Herr und niemandes Knechte zu sein.“ — „Frei sein,“ sagt er, „gehört nach den notwendigen Begriffen des

Menschen zum Wohlsein. Die Eltern wollen das Wohlsein ihres Kindes: sie werden sonach seine Freiheit ihm lassen.“ — „Niemand“, sagt er, „wird kultiviert, sondern jeder hat sich selbst zu kultivieren. Alles bloß leidende Verhalten ist das gerade Gegenteil der Kultur. Bildung geschieht durch Selbsttätigkeit und zweckt auf Selbsttätigkeit ab.“ Sagen wir das in einer Schule! — „Ich will nicht bloß denken, ich will handeln. Handeln, handeln, das ist die Sache. Was hilft uns das bloße Wissen? Handeln, handeln, das ist es, wozu wir da sind! Ich habe nur eine Leidenschaft, nur ein Bedürfnis, nur ein volles Gefühl meiner selbst, das: außer mir zu wirken. Je mehr ich handle, desto glücklicher scheine ich mir.“ Und aus dem Bedürfnis nach Handeln leitet er immer wieder die Forderung nach Freiheit der Erziehung ab. — „Wer nicht bestimmen darf, was er glauben will, wird sich nie unterstehen, zu bestimmen, was er tun will; wer aber seinen Verstand frei macht, der wird in Kurzem auch seinen Willen befreien.“ Und so fordert er die Deutschen auf, für die Freiheit der Schule, für die Freiheit der Erziehung und für die Freiheit des Geistes einzustehen, mit der feierlichen Warnung: „Verteidigen wir nicht jetzt, nicht auf der Stelle unsere Geistesfreiheit, so möchte es gar bald zu spät sein.“ — „Wer an Autorität innerlich nicht mehr glauben kann, dem ist es gegen das Gewissen, weiter daran zu glauben . . . Keine irdische Macht hat ein Recht, in Gewissenssachen zu gebieten . . . Alles, wovon jemand sich überzeugt zu haben glaubt, muß vorgetragen werden dürfen, so gefährlich und heillos es auch scheine. Ist jemand auf Irrwege geraten, wie soll denn ihm, wie soll denn auf die Zukunft anderen, die auf dieselben Irrwege geraten könnten, geholfen werden, wenn ihm nicht erlaubt ist, seine Irrtümer mitzuteilen?“ — „Nein“, ruft er am Schlusse, „ihr Völker, alles, alles gebt hin, nur nicht die Denkfreiheit. Immer gebt eure Söhne in die wilde Schlacht, um sich mit Menschen zu würgen, die sie nie beleidigten, oder von Seuchen entweder aufgezehrt zu werden, oder sie in eure friedlichen Wohnungen als eine Beute mit zurückzubringen; immer entreißt euer letztes Stückchen Brot dem hungernden Kinde und gebt es dem Hunde des Günstlings — gebt, gebt alles hin: nur dieses vom

Himmel abstammende Palladium der Menschheit, dieses Unterpand, daß ihr noch ein anderes Los bevorstehe, als dulden, tragen und zerknirscht werden — nur dieses behauptet! Die künftigen Generationen möchten schrecklich von euch zurückfordern, was euch zur Ueberlieferung an sie von euren Vätern übergeben wurde. Wären diese so feig gewesen als ihr, stündet ihr dann nicht noch immer unter der entehrendsten Geistes- und Leibessklaverei eines geistlichen Despoten? Unter blutigen Kämpfen errangen jene, was ihr nur durch ein wenig Festigkeit behaupten könnt.“

Das hat Fichte vor 100 Jahren gesagt. Aber er könnte heute hier stehen und hätte kein Wort zu ändern; er brauchte es nur zu wiederholen. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Bei Fichte ist noch eine andere Stelle, bei der ich an uns gedacht habe in unserem Kampfe. Uns sagt man ja immer: Ihr seid Deutsche hier im Osten, hier bedrängt; ihr habt einzustehen für das Deutschtum, ihr habt dafür zu sorgen, daß der Deutsche hier auf vorgeschobenem Posten deutsch bleibt. So hören wir es alle Tage. Ja, was heißt denn deutsch sein? „Deutsch sein“, hat Fichte gesagt, „heißt Charakter haben und Charakter haben“, hat Fichte gesagt, „heißt, seinen Geist nicht unterdrücken lassen. Dazu aber müssen wir uns,“ sagt Fichte, „einen Geist anschaffen, denn wir haben noch keinen.“ (Heiterkeit und Beifall.) Und, das, meine Herren und Damen, das ist das einzige Programm der Freien Schule. Die Freie Schule will Menschen heranbilden, die Charakter haben, das heißt Menschen, die ihren Geist nicht unterdrücken lassen, das heißt vor allem Menschen, die einen festen Willen, starken und unabhängigen Geist angeschafft haben. Dieses ist es, was wir hier wollen, dieses und nichts anderes, dieses aber ganz, dieses mit aller Leidenschaft. Denn es steht wohl dafür, selbst das Leben dafür einzusetzen, worin der einzige Wert und einzige Sinn des Lebens besteht, für die Freiheit des inneren Daseins. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Ja, nun tritt man uns entgegen im Namen der Religion und da will ich nun ganz deutlich und dabei ganz persönlich

sprechen, ich will mein Credo ablegen über die Fragen der Religion. Ich glaube, daß wir vor einer Zeit stehen, in der die Fragen der Religion wieder die größte Bedeutung haben werden; freilich Fragen einer anderen Religion, einer Religion, die anders ist als das, was man bei uns mit diesem Worte deckt. Wie ich im Herbst in Deutschland am Rhein und in Thüringen gereist bin, jeden Tag in einer anderen Stadt, da war es mir merkwürdig, wohin ich auch kam, in allen Straßen in den kleinsten Städten Deutschlands irgendwo ein großes Plakat: Heute Abend große Diskussion: Hat Jesus gelebt? Was soll aus uns Christen werden? Diese beiden Fragen werden heute im mittleren und westlichen Deutschland tagaus tagein nächtelang diskutiert. Ich bin in solchen Versammlungen gewesen; große Säle gedrängt voll, hauptsächlich von jungen Leuten und Arbeitern, aus dem Bürgertum das, was man Intellektuelle nennt. In Berlin ist im vorigen Jahre eine Woche hindurch in einem der größten Säle die Frage diskutiert worden: Hat Jesus gelebt? Es ist dafür, es ist dagegen, es ist rein wissenschaftlich gesprochen worden und nach diesen wissenschaftlichen Gesprächen ist immer ein großes Religionsgespräch gekommen. Es sind nämlich immer junge Leute aufgetreten, radikale Menschen, die bezweifeln haben, daß es einen historischen Christus gibt, die aber dann gesagt haben: Dieses Christentum, diesen ethischen Gehalt des Christentums, diese Lehre, wonach ein Mensch dem andern gleich sei, diese Lehre, wonach jeder Mensch sich selbst zu erleben und in Freiheit zu erleben das Recht habe, diese durch und durch sozialistische Lehre des Urchristentums wollen wir uns retten, die wollen wir erhalten, auf die wollen wir die Zukunft stellen. Oder, wie sie es immer ausdrücken: Wir brauchen einen historischen Jesus nicht, denn jeder von uns hat die Macht — dabei schlugen sie so an die Brust, wie ich es nachahmend unwillkürlich getan habe — Christus, der nur eine Idee ist, in sich selbst zu erleben und in sich selbst zu erfüllen. (Beifall.)

Ich habe ähnliche Bewegungen in England mitgemacht, ich weiß, daß ähnliche Versammlungen, ähnliche Gedankenaustausche heute in Frankreich sogar groß und bedeutend geworden sind, und ich bin im Innersten überzeugt, daß die Menschheit

davor steht, wieder irgend eine neue Form von Religion zu finden, und daß in der Menschheit das, was Goethe die tiefe Weltfrömmigkeit genannt hat, wieder Stätten des Glaubens und Stätten der Andacht finden wird. Was heißt aber Religion? Religion heißt, irgend einmal erlebt haben, daß man mit seiner Vernunft allein im Leben nicht weiter konnte, dann aber in sich selbst wie durch ein Wunder die geheimnisvolle Kraft gefunden hat, dieses Leben doch zu bestehen, diesem Leben mit all seinen Tücken doch zu trotzen und in diesem Leben froh und voll Vertrauen weiterzugehen. Diese Religion hat heute jeder deutsche Arbeiter. Jeder deutsche Arbeiter, was er auch erleiden mag, wie Unrecht, Unwert, Macht, Zwang und Unterdrückung ihn auch knechten mag, jeder deutsche Arbeiter glaubt trotzdem an das Leben und glaubt daran, daß es einmal anders sein wird, daß es menschlicher sein wird, daß es erträglicher sein wird. (Stürmischer, anhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Was heißt also Religion haben? Religion haben heißt einfach, innerlich etwas Bestimmtes aus sich heraus wissen, was man nicht beweisen kann. In diesem Sinne müssen wir irgendeine Zukunftsreligion hervorbringen, die den Menschen lebensstark, lebensfest und lebensfroh macht. Aber die Bedingung dazu ist, daß der Mensch sich erlebt. Religion ist etwas rein Persönliches, Religion ist etwas, was aus dem Grunde der Eigenheit des Menschen kommt, Religion ist das persönlichste Eigentum, das es gibt. Und das wollen sie irgendeinem kleinen Kinde mit Zwang und Gewalt aufoktroyieren? Dann verderben sie die Fähigkeit zur Religion, dann verlieren sie die Möglichkeit einer Religion (lebhafter Beifall und Händeklatschen), und darum glaube ich nicht, daß Graf Stürgkh der richtige Erzieher zur Religiosität ist. (Heiterkeit.) Sie wissen, seine religiöse Tat hat darin bestanden, daß er die Marianischen Kongregationen in unsere Schulen wieder eingeführt oder zugelassen hat. Die Juristen sagen, daß das wider das Gesetz ist. Die Juristen sagen, daß das ein Gesetzesbruch ist, die Juristen sagen, daß der Unterrichtsminister sich eines Gesetzesbruches schuldig gemacht hat. Ich weiß es nicht, ich bin kein Jurist; aber Eines weiß ich, daß der religiöse

Drill kein Weg zur Religion ist. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Und nun noch Eines! Man sagt uns immer — man sagt es besonders, wenn man Geld von uns verlangt — ihr müßt doch ein Gefühl für Oesterreich haben, für die Kraft Oesterreichs, für die Zukunft Oesterreichs und heute kommt es vor allem darauf an, daß ein Staat stark sei in der Welt.

Ja, das glaube ich auch. Heute kommt es vor allem darauf an, daß ein Volk stark ist in der Welt. Ich glaube aber nicht, daß ein Volk stark ist in der Welt durch Kanonen und Kriegsschiffe (Beifall). Das stärkste Volk in der Welt wird sein, das die meisten lebenstüchtigen, lebensfähigen und lebensfreudigen Menschen hat. Die sind mit Kanonen und Kriegsschiffen nicht zu schaffen, die können nur aus der Schule kommen. **Und wenn Ihr wirklich ein mächtiges, großes Oesterreich wollt, ein Oesterreich, dessen man sich freuen und auf das man stolz sein kann, dann gebt die Schule frei!** (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Geist. O. Mayerhofer 1963